

Die Glaubensnot der Intellektuellen.

Dr. phil. Martha von Jesensky

Der Kulturwissenschaftler Norbert Bolz hat eine Liste (Ranking) der 500 wichtigsten Intellektuellen im deutschsprachigen Raum erstmals aufgeführt; sich selbst sieht er auf dem Platz 139. Ganz oben, auf dem Platz 1, figuriert Peter Sloterdijk, dem er Geistesgegenwart ohne Zeitgeistigkeit attestiert. Der souveräne Philosoph Sloterdijk plädiert für *Metanoia* der Einzelnen: „*Kehre um, du musst dein Leben ändern – oder doch wenigstens, dein Denken.*“ (CICERO, Februar 2019)

Das ist aber nur möglich, wenn man sich nicht von unwichtigen Fragen ablenken lässt. In diesem Sinn könnte man versuchen auch eine Ranking über Umkehr diejenigen Intellektuellen zu erstellen, die es gewagt haben, bis zur letzten Konsequenz in die Nähe Gottes zu gelangen. Auch wenn der Anfang ihres Weges holprig war.

BEISPIEL Simon Weil.

Simon Weil (1909-1943) gehörte der Pariser *Intelligentsia* der Vorkriegsgeneration an. Sie wurde als Tochter wohlhabender jüdischer Eltern geboren. Ihre um drei Jahre älterer Bruder (später Professor für Mathematik an der Universität Chicago), übte einen starken Einfluss auf sie aus. Nach Beendigung ihrer Schulzeit entschied sie sich für das höhere Lehramt. Während der Vorbereitung darauf war sie zwei Jahre im *Lycè Henri IV.* Schülerin des Philosophen *Alain*. 1931 wurde sie auf einen Lehrposten an dem Lyzeum von Le Puy berufen.

Im Jahr 1931 befand sich Frankreich in einer politisch aufgewühlten Zeit. Simon Weil passte nicht in das Rollenklischee einer unverheirateten Lehrerein. Sie nahm Kontakt mit der Gewerkschaft in Le Puy auf und publizierte in linken Zeitschriften. Für ihre Schülerinnen erteilte sie unentgeltlich Kurse in Philosophie,

es entstand eine „Université populaire“. Den Lohn, den sie als Lehrerin erhielt, schenkte sie wieder anderen.

1937 machte sie Urlaub in Italien. Das Land interessierte sie wegen ihrer Kunstgeschichte. Auf den Spuren des heiligen Franziskus von Assisi kam es dann zu einem tiefgreifenden religiösen Erlebnis. Franziskus, dessen radikale Liebe zur Armut und Christus, faszinierte sie. In der Kapelle *Santa Maria degli Angeli* wurde sie zum ersten Mal von Katholizismus berührt.

Später schreibt an ihren Seelenkenner, den Dominikanerpater Perrin: *„In dieser Kapelle zwang mich etwas, **das stärker war als ich selbst, mich zum ersten mal in meinem Leben auf die Knie zu werfen.**“* (Vgl. Wolfgang W. Müller, 1990, S. 10)

Dennoch wollte sie weder in die Kirche eintreten, noch sich taufen lassen. Die Gründe dafür erfahren wir aus ihren Briefen (1942) an Perrin: (Auszüge)

„Ich habe Ihnen gesagt, dass ich unermesslich in Ihrer Schuld bin ...Ich glaube, wenn Sie wahrhaft verstehen könnten, welches meine geistige Lage ist,* so würden Sie nicht bekümmert sein, dass Sie mich nicht zum Empfang der Taufe bewegen konnten ... Sie haben mir weder den christlichen Geist noch Christus gebracht; denn als ich Ihnen begegnete, war dies nicht mehr zu leisten, es war bereits geschehen, ohne die Vermittlung eines menschlichen Wesens.“

(*Zwischenbemerkung: Was die ‚geistige Lage‘ Weils betrifft, sagt sie: „Ich fühlte, dass ich meine Empfindungen bezüglich der nicht christlichen Religionen und bezüglich Israels auf richtigerweise nicht aufgeben konnte – und in der Tat haben Zeit und Meditation sie nur noch verstärkt ... Wenn ich Ihnen nicht begegnet wäre, hätte ich mir das Problem der Taufe als ein praktisches Problem niemals gestellt.“)

In ihrer spirituellen Biographie schreibt sie:

„Seit meiner Jugend war der ich Ansicht, dass das Gottesproblem ein Problem ist, dessen Voraussetzungen uns hienieden fehlen, und dass die einzige sichere Methode, eine falsche Lösung zu

*vermeiden (was mir als das grösstmögliche Übel erschien), darin besteht, es nicht zu stellen ... **Es schien mir unnützlich, dieses Problem zu lösen ... Zum Beispiel habe ich mir stets untersagt, an ein künftiges Leben zu denken, aber ich habe immer geglaubt, dass der Augenblick des Todes ... das Ziel des Lebens ist**“.*

Was sie damit meint, drückt sie so aus: „Ich dachte, dass für diejenigen, welche leben, wie es sich gehört (sie denkt hier an eine moralische Lebensweise)*, dies der Augenblick ist, in welchem für einen unendlich kleinen Bruchteil der Zeit, die **reine, nackte, gewisse und ewige Wahrheit in die Seele eintritt**. Ich darf sagen, dass ich niemals ein anderes Gut für mich begehrt habe ... Die Gewissheit, die ich empfangen hatte, bestand darin, dass einer, der nach Brot begehrt, keine Steine empfängt ...“

(Vgl. T.S. Eliot, Simone Weil, „Das Unglück und die Gottesliebe“ [S. 41,43, 45, 52])
Kösel - Verlag, München / Hinzufügung im Klammern durch die Autorin)

Nun die **Glaubensnot der Intellektuellen**, die auf Grund ihrer eigenen Erkenntnisse und Erfahrungen die Existenz Gottes „lösen wollen“ (oder aufgeben), hat eine lange Tradition. Das ist genügend dokumentiert worden. Allen gemeinsam ist, dass sie nicht nur Mühe mit Theoreme (Lehrsätze) der Kirche haben, sondern auch mit der Hierarchie. Zumal sehen sie in der **Hierarchie**, im Gegensatz zu den Heiligen, nicht eine **gegenseitige Erziehung zur Demut**, sondern eine freiheitsberaubende autoritäre Haltung.

Doch nicht selten geschieht, dass sie sich kurz vor ihrem Tod der Kirche zuwenden und um Hilfe bitten, etwa wie Simon Weil.
- Am 15. April 1943 wurde sie in ein Sanatorium in Ashford in der Grafschaft Kent eingeliefert, am 24. August starb sie mit 34 Jahren. Auf ihrem Totenschein steht: „*Versagen des Herzens infolge Herzmuskelschwäche, verursacht durch Hunger und Tuberkulose.*“

Ihr Biograf W. W. Müller schreibt:

Sie wurde im Beisein von acht oder neun Menschen, aber ohne Priester - er versäumte in London auf Grund eines Fliegeralarms den Zug – beerdigt. Einige behaupten, Simon Weil habe auf dem Sterbebett von sich aus die Nottaufe erbeten.
